



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1858

4. Die spanische Halbinsel

urn:nbn:de:hbz:466:1-30172

romanische Reminiscenzen bewahren, — nicht ganz so auffällig wie die frühgothischen Gebäude der Champagne, doch im Einzelnen nicht minder charakteristisch und von nicht geringer Anmuth in der Behandlung des älteren Styles. Dergleichen findet sich an den Kathedralen von Senlis, Laon, Paris, u. s. w.; den Schmuck der Kapitäle, namentlich in der Kath. von Senlis, entfaltet sich in noch sehr reizvoller und edler romanischer Bildung.

4. Die spanische Halbinsel.

Seit dem Ausgange des 10. Jahrhunderts war die christliche Herrschaft Spaniens, welche sich vor den Arabern bis an die Nordküste zurückgezogen hatte, wiederum südwärts vorgedrungen. Der Königssitz der gothischen Herrscher wurde von Oviedo nach Leon verlegt. Im Laufe des 11. Jahrhunderts wurde die nördliche Hälfte der Halbinsel den Arabern entrissen; mit dem Ende desselben Jahrhunderts, seit der Eroberung von Toledo, fing die christliche Macht an, sich auch in der südlichen Hälfte auszubreiten.

Die monumentalen Anlagen, welche unter der neubegründeten christlichen Herrschaft, für die neugestifteten Cultusstätten entstanden, folgten den occidentalischen Typen der Zeit, den Formen des romanischen Systems, in den verschiedenen Stufen seiner Ausbildung und unter denjenigen Modificationen, welche sich aus den besonderen Verhältnissen des Landes und seiner Zustände ergeben mussten. Der romanische Baustyl Spaniens¹ hebt wie es scheint, mit jener herben Strenge, jener fast rohen Einfachheit an, die sich in den zunächst älteren asturischen Monumenten ausgeprägt hatte; daneben machen sich auswärtige Einflüsse geltend. Zunächst eine Wechselwirkung mit der südfranzösischen Architektur, vornehmlich in den südlichen Vorlanden der Pyrenäen, wo schon mit Karl d. Gr. das fränkische Element Fuss gefasst hatte und die spanische Mark gegründet war. Einzelne Andeutungen bezeichnen, zumal in der früheren Epoche des Romanismus, den Baustyl der nordspanischen Westlande, als unterschieden von dem der eben bezeichneten östlichen Districte, jenen als einen mehr gothischen (im volksthümlichen

¹ Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 61, ff.

Kugler, Geschichte der Baukunst. II.

Sinne dieses Wortes,) diesen als einen mehr fränkischen. Zuzüge aus Frankreich, zur Unterstützung der gothischen Waffen in ihren Kämpfen gegen die Araber, fränkische Niederlassungen, in welche die Zuzüge sich umwandeln, gaben mannigfach vermehrte Gelegenheit für die Einwirkung der französischen Architektur auf die Ausbildung der spanischen; in einzelnen Fällen wird selbst der Berufung französischer Werkmeister zum Bau spanischer Kirchen gedacht. Gleichzeitig trat aber noch eine zweite Wechselwirkung hinzu, — die mit der Architektur der Araber. Wenn Einflüsse derselben schon bei Gebäuden ersichtlich sind, welche noch dem Schlusse der altchristlichen Epoche zugeschrieben werden, so konnten sie gegenwärtig um so weniger ausbleiben. In den Landen, die man den Arabern abgewann, fand man ausgezeichnete Bauwerke vor, welche von diesen errichtet waren und deren schmuckreiche Formen sich dem Auge einprägen mussten; arabische Fürsten traten nicht selten, ehe sie ihre Herrschaft völlig einbüssten, in ein Vasallenverhältniss zu den christlichen Königen; auch anderweit fand sich Anlass zu friedlichem Austausch. Indess gehört das grössere Gewicht dieser letzteren Verhältnisse erst dem 12. Jahrhundert an, seit der Eroberung von Toledo, und findet sich die entscheidendere arabische Einwirkung somit vorzugsweise erst in der jüngeren Epoche des spanisch-romanischen Styles. Seine Monumente gewinnen unter diesen Umständen ein charakteristisches Gepräge, oft einen Zug eigenthümlichen Reizes.

Die Anlage des kirchlichen Gebäudes hat von vornherein ein schlicht massenhaftes Gefüge. Die Bauten sind einschiffig oder dreischiffig, häufiger in jener Disposition als in dieser, flachgedeckt oder mit Tonnengewölben versehen, oder ursprünglich auf solche angelegt. Es scheint, dass dies Wölbesystem dem südfranzösischen analog behandelt wurde, auch, bei dreischiffigen Anlagen, mit den gegenstrebenden Halbtonnengewölben über den Seitenschiffen. Das Kreuzgewölbe scheint auch hier erst in der romanischen Spätzeit vorzukommen. Die Absis (in der altasturischen Zeit viereckig) gewinnt wieder die halbrunde, später auch eine polygonale Form. Kuppelthürme über der mittleren Vierung, schwere Thurmanlagen an der Vorderseite finden sich häufig. Ueber das Detail des inneren Systems liegen bis jetzt nicht genügende Angaben vor; Säulenarkaden, zur Theilung der Schiffe nach dem alten Basilikensystem scheinen selten zu sein; zuweilen wird der Wechsel gegliederter Pfeiler mit Säulen erwähnt, häufiger das Vorhandensein gleichartiger Pfeilerarkaden, mit Halbsäulen an den Pfeilern. Bei einschiffigen Gebäuden wird der Ausstattung der Innenwände mit Wandsäulen-Arkaden gedacht. Antike Reminiscenzen machen sich zu Anfange in den Detailformen geltend, später erscheinen freiere Formenbildungen. Schachbrettartig verzierte Gesimse, barock ornamentirte Consolen

als deren Träger, Zickzackmuster und Bandgeschlinge, Zackenbögen nach arabischem Muster werden häufig angeführt. In der Spätzeit des Styles macht sich das dekorative Element in verschwenderischer Fülle und oft in reizvollem Wechsel geltend, doch vorzugsweise an einzelnen hervorragenderen Theilen, wie an den Portalen, während im Uebrigen, zumal am Aeusseren, der Massencharakter vorherrschend bleibt. Hiebei ist es einerseits die spätromanische Dekorativarchitektur von Südfrankreich, andererseits die arabische, deren Vorbild zu graziösen Compositionen Veranlassung giebt, unter deren Einflüssen sich ein Formenspiel von selbständig eigenthümlicher Anmuth ausbildet. Ein wesentliches Formenelement, welches hier, wie überall in der romanischen Spätzeit, hinzutritt, ist endlich der Spitzbogen, der theils für dekorative Zwecke angewandt wird, theils das Gesamtsystem des Innern zu bestimmen dient.

Zur genaueren Erkenntniss der spanisch-romanischen Architektur liegt, wie eben angedeutet, noch kein genügendes Material vor. Für eine kritisch-historische Forschung fehlen noch die eigentlichen Grundlagen; gründliche Aufnahmen der Monumente sind noch nicht veröffentlicht, malerische Darstellungen nur erst in geringer Zahl. Namentlich für die Frühepoche des Styles fehlt es an aller befriedigenden Anschauung, und seine Beziehungen zu den Ausläufern der altchristlichen Epoche, seine ersten selbständigen Gestaltungen lassen sich nicht mit wünschenswerther Bestimmtheit nachweisen. Auch für die Epoche des völlig ausgeprägten Styles, etwa in der früheren Zeit des 12. Jahrhunderts, ist die Wissenschaft auf sehr mässige Notizen beschränkt. Nur für die Schlussperiode des Styles, in der Spätzeit des 12. und etwa der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, ist ein einigermaassen anschaulicheres Material zur Hand.

Soweit die vorliegenden Notizen reichen, kommt für die Epoche des Romanismus wesentlich nur die Nordhälfte der Halbinsel in Betracht. Neukastilien, der wichtigere Theil der südlichen Hälfte nimmt daran nur mit ein Paar Monumenten Theil, welche seiner Nordgrenze ebenfalls nahe belegen sind (und in denen zugleich eine zum Theil überwiegende Einwirkung des arabischen Elementes sichtbar wird.) Die Monumente scheiden sich, den schon oben berührten Verhältnissen entsprechend, in zwei Hauptgruppen: in die der nördlichen aragonischen Lande (mit Einschluss von Navarra), also der Vorlande der Pyrenäen, welche zunächst auf den Wechselbezug zu Frankreich hingewiesen waren, — und in die des altkastilischen Gebietes, mit Einschluss des Königreiches Leon und der nördlichen Küstenlande.

a. Nordaragonische Lande und Navarra.

Im eigentlichen Aragon wird als ein Hauptbau romanischen Styles die Kathedrale von Jaca angeführt. Als ihr Gründungsjahr wird das J. 1063 genannt; die Notizen über ihre bauliche Beschaffenheit deuten auf einen ausgeprägten, doch vorherrschend noch strengen Styl; für das System des Inneren ist besonders der Wechsel von Pfeilern und Säulen anzumerken. Angaben über reicher und freier behandelte Einzeltheile scheinen den Abschluss des Baues oder bauliche Veränderungen in der spätromanischen Epoche zu bezeichnen. Die Reste des vor 1086 gegründeten Klosters Monte-Aragon, die Kirche von Loarre (beide unfern von Huesca,) und die Reste der Kathedrale von Calahorra reihen sich an. — Ebenso das, schon vor 1096 als vorhanden erwähnte Kloster S. Miguel in Excelsis in Navarra.

Unter den strengromanischen Gebäuden Kataloniens sind hervorzuheben: die Kirche des Klosters zu Ripoll, welches in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts hergestellt wurde, auch sie im Inneren mit einem Wechsel von Pfeilern und Säulen; die kleine Kirche S. Pablo del Campo zu Barcelona,¹ mit Rundbogenfriesen an der Façade; die Kirche S. Lorenzo in Lerida, die des Nonnenklosters S. Daniel in Gerona, u. s. w.

Bedeutender sind die Monumente der romanischen Spätzeit in Katalonien. Eines der wichtigsten ist die Kathedrale von Tarragona,² deren Bau dem 12. und 13. Jahrhundert angehört. Es wird berichtet, dass zur Zeit ihrer Gründung Werkleute aus der Normandie nach Tarragona berufen seien; im Jahr 1138 war sie, urkundlicher Angabe zufolge, noch unvollendet.³ Der Chor scheint das älteste Stück des Gebäudes auszumachen. Das Innere des Schiffes zeigt den romanischen Styl in zierlicher Ausbildung, nordischer Behandlungsweise, wie diese in der späteren Zeit des 12. Jahrhunderts üblich war, nahezu entsprechend. Es hat breite Pfeiler, deren Flächen mit gedoppelten Halbsäulen besetzt sind und die, durch kräftige Scheidbögen verbunden, in weiten Abständen stehen. Kapitäle und Basen zeigen eine zierlich dekorative Behandlung. An der Mittelschiffwand laufen die Halbsäulen als Gewölbedienste zu mäsiger Höhe empor; besonderen Merkzeichen zufolge hat es den Anschein, als sei die Anlage ursprünglich auf Bedeckung durch

¹ Nach Passavant, die christl. Kunst in Spanien, S. 3, hat diese Kirche das inschriftliche Datum vom Jahr 913. Das Wenige, was er über ihre bauliche Beschaffenheit beibringt, spricht indess nicht für eine so frühe Zeit, so dass die Aechtheit der Inschrift oder ihre ursprüngliche Stelle dahingestellt bleiben muss. Caveda, der keine Notiz über die Inschrift hat, führt die Kirche unter den Gebäuden des 11. Jahrhunderts auf. Für den neben ihr befindlichen Kreuzgang (s. unten) giebt er, S. 73, das Datum 1117; dies möchte der Kirche entsprechen. — ² De Laborde, voy. pitt. et hist. de l'Espagne, I, pl. 60, ff. *Denkmäler der Kunst*, T. 42 (7). — ³ Ebendas., p. 35.

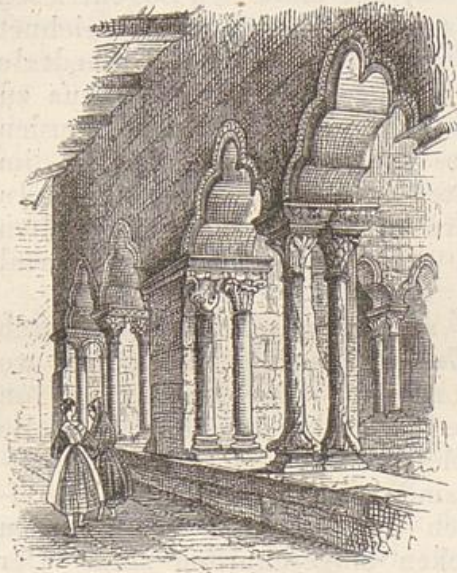
ein Tonnengewölbe berechnet gewesen und erst später für Kreuzgewölbe und Oberfenster in den Mittelschiffwänden verändert worden. Das Gewölbe hat schon die entschiedene Spätform mit wulstförmigen Rippen. Das Aeussere ist in höchst schlichter und derber Massenhaftigkeit gehalten, mit einfachen Bogenfriesen unter den Kranzgesimsen. Die Façade, frühgothisch, bezeichnet den Abschluss des Baues im 13. Jahrhundert. — Die Kathedrale von Lerida und Solsona, die Kirche des Priorats S. Ana zu Barcelona, die Klosterkirche S. Domingo zu Gerona werden als andre bedeutende Beispiele des spätromanischen Styles, im Einzelnen mit Uebergangsmomenten, namhaft gemacht. — In Navarra gehört die Kirche S. Pedro zu Olite ¹ einer verwandten Richtung an. Sie ist namentlich durch ein glanzvolles Portal ausgezeichnet.

Dann charakterisirt sich die spätromanische Epoche durch schmuckreiche Kreuzgänge. Es ist ebenfalls Katalonien, wo sich solche in grösserer Zahl vorfinden. Der Kreuzgang von S. Pablo del Campo zu Barcelona ² hat leichte gekuppelte Säulchen zwischen Pfeilern mit anlehnenden Säulen, durch Zackenbögen verbunden. Die letzteren sind jedoch nicht aus Keilsteinen gebildet, sondern aus einfach übereinander vorkragenden Steinen, in welche die Bogenzacken eingeschnitten sind. Der Kreuzgang der Kathedrale von Gerona, ³ eine trapezförmige Bauanlage, hat ebenfalls gekuppelte Säulchen zwischen dekorierten Pfeilern in zierlich spielender Spätform, mit Halbkreisbögen. Die Wölbungen seiner Räume bestehen in zwei Flügeln aus Tonnengewölben, in den zwei anderen aus Halbtonnengewölben, welche sich den Aussenmauern (u. a. den Seitenmauern der Kirche) entgenspannen. Andre Kreuzgänge der Art finden sich zu S. Cucufate del Vallés, unfern von Barcelona, bei S. Benito in Baiges, bei der Kathedrale von Tortosa, bei der von Tarragona. ⁴ Der letztere hat rundbogige Säulenarkaden in hoch spitzbogigem Einschluss, zwischen Pfeilern, an denen starke Halbsäulen bis zu einem Bogenfriesen emporlaufen. Die Kapitäle dieses Kreuzganges sind in einem eigenthümlichen antikisirend moresken Geschmacke behandelt, auch mit Thiersculpturen an den Deckgesimsen. — In Navarra ist der alte Kreuzgang bei der Kathedrale von Pampelona hervorzuheben.

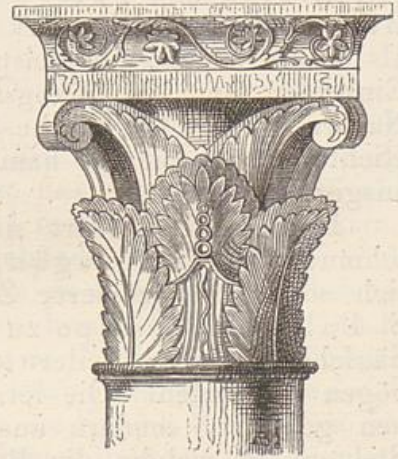
Ein eigenthümlich merkwürdiges Bauwerk derselben Epoche ist das sogenannte arabische Bad zu Gerona, ⁵ im Garten

¹ Villa-Amil, España artistica, III, liv. II, pl. 3. — ² Chapuy, moy. âge monum., 231. Gail, Erinnerungen aus Spanien, S. 1. (Das vorstehend angeführte Datum des J. 1117 scheint mit den Spätformen dieses Kreuzganges nicht übereinzustimmen.) — ³ Chapuy, moy. âge pitt., 75. Gailhabaud, monuments de l'arch. etc. du V. au XVI. siècle (liv. 13, 63, f.) — ⁴ De Laborde, a. a. O. I, pl. 61, f. Eine andre Abbildung bei Gail. — ⁵ De Laborde, a. a. O., pl. 86, f. Gailhabaud, a. a. O. (liv. 69, f.) Girault de Prangey, essai sur l'arch. des Arabes etc., p. 58.

des dortigen Kapuziner-Nonnenklosters. Es ist ein viereckiger Raum von etwa 36 Fuss (spanischen Maasses) im Quadrat, in der Mitte mit einer Stellung von acht Säulen über einer achteckigen Mauerbrüstung. Die Säulen, durch hufeisenartig



Kreuzgang von S. Paolo zu Barcelona.
(Nach Chapuy.)



Kapital aus dem Kreuzgang der Kathedrale
von Tarragona. (Nach de Laborde.)

eingezogene Halbkreisbögen verbunden, tragen einen achteckigen Tambour und über diesem, von kleinen offenen Säulenarkaden gestützt, eine leichte Kuppel. Der Raum um das Achteck ist mit halbtönenartigen Gewölbkappen überwölbt. Die Säulen sind schlank und leicht, mit ungemein zierlichen Kapitälern morresken Geschmackes; die einfach behandelten Basen haben Eckklötzchen, spätromanischer Anordnung entsprechend. Die frühere Ansicht, welche in diesem Gebäude ein wirklich arabisches Monument erkannte, passt nicht, da Gerona sich nur von 714 bis 830 im Besitze der Araber befand, der Styl aber mit Bestimmtheit auf die in Rede stehende spätere Zeit (um 1200) deutet. Es gehört somit jedenfalls der christlichen Herrschaft an, wenn auch die Aufnahme des arabischen Geschmackes unverkennbar ist. Ob es als Badgebäude, ob als Taufkapelle, ob vielleicht — was die Anlage ebenfalls nicht unstatthaft zu machen scheint — als heil. Grabkapelle errichtet war, darf dahingestellt bleiben.

b. Nordkastilische Lande.

Ueber die charakteristische Eigenthümlichkeit derjenigen Monumente Asturiens, die als frühromanische bezeichnet werden

und bei denen ein Anschluss an die letzte Epoche des altchristlichen Baustyls allerdings vorauszusetzen sein würde, liegt keine nähere Angabe vor. Als dahin gehörig werden u. a. die Kirche von Villamayor, S. Salvador in Fuentes, die Kirche des Priorats von S. Antolin und ein Theil des Klosters von Celorio genannt.

Als eines der charakteristischen Elemente frühromanischer Behandlungsweise, vielleicht im Anschluss an die barbaristischen Formen des altasturischen Styles, wird die Anwendung roher kolossaler Kapitäle, welche häufig den dritten Theil der gesammten Säulenhöhe und zuweilen einen noch grösseren einnehmen, angeführt. Die Kirche von Cervatos, nördlich von Palencia, wird als ein Hauptbeispiel für solche Richtung des künstlerischen Geschmackes genannt.

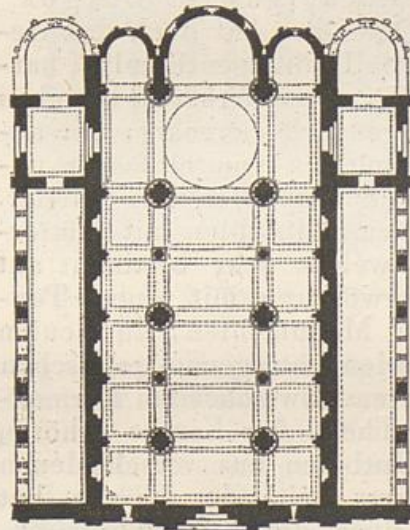
Die Kirche des Klosters de las Huelgas zu Burgos¹ gehört verschiedenen Epochen an. Der Chor hat noch das Gepräge früherer romanischer Zeit, ebenfalls in eigenthümlich barbaristischer Fassung. Er ist dreischiffig; seine Arkaden bestehen aus schweren achteckigen Pfeilern (eigentlich viereckig, mit abgefaltzen Ecken,) und ebensolchen Kapitälern von einfacher ungeschmückter Karniesform. Ueber den Kapitälern der Pfeiler, zwischen den breiten Scheidbögen, setzen Halbsäulen mit Blätterkapitälern auf, in einer Anordnung, welche sehr bestimmt auf die ursprüngliche Absicht einer Ueberwölbung mit einem Tonnengewölbe, wie an südfranzösischen Monumenten, zu deuten scheint, während die von den Halbsäulen getragenen gothischen Kreuzgewölbe, auch abgesehen von ihrem abweichenden Formenprincip, dazu nicht passen. Andre Theile der Kirche gehören jüngerer romanischer Zeit an, mit Zuthaten aus verschiedenen Epochen der Gothik. Ein Thurm zur Seite der Kirche hat spitzbogig romanische Fenster und über diesen spitzhufeisenbogige.

Als eines der Hauptbeispiele des strengeren, aber zugleich reicher durchgebildeten romanischen Styles gilt die Kirche S. Isidoro zu Leon, gegen die Mitte des 11. Jahrhunderts gegründet und durch Meister Pedro Vitamben erbaut. Sie ist dreischiffig, mit Pfeilern, an welche Halbsäulen lehnen, an Kapitälern und anderweit bereits mit ansehnlicher dekorativer Ausstattung. An ihrer Westseite liegt das sogenannte Pantheon, die Begräbniskapelle der Könige von Leon, ein schwerer Gewölbebau, an dessen Kapitälern die lebhaft antikisirende Reminiscenz hervorgehoben wird. — Ein ähnlicher und ähnlich stattlicher Bau scheint die Stiftskirche von Santillana, unfern von Palencia, zu sein. — Andre Monumente, im Ganzen oder in Haupttheilen verwandter Zeit und Art angehörig, sind: die Kirche zu Corul-

¹ Villa-Amil, España artistica, I, liv. 4, pl. 1; II, liv. 1, pl. 2.

Ion, bei Ponferrada (im Westen des Gebiets von Leon,) S. Maria in Astorga, Santiago in Zamora, mehrere Kirchen zu Salamanca (S. Cristobal, S. Martin, S. Tomas, S. Nicolas,¹) S. Maria la antigua zu Valladolid, Santiago und S. Maria de las Victorias zu Carrion de los Condes (nördlich von Palencia,) S. Magdalena zu Tardajos (nahe bei Burgos,) S. Miguel zu Rioseco (unfern von Soria,) u. a. m.

In den mittleren Provinzen Spaniens, namentlich denen von Segovia und Guadalajara, (im südlichen Theile von Alt- und im nördlichen von Neu-Kastilien) findet sich nicht selten die Anordnung von Säulenarkaden, welche, nach Art der Kreuzgangflügel, offene Portiken zu den Seiten der Kirchen bilden, selbständig für sich oder in Verbindung mit einem ähnlichen Portikus auf der Eingangsseite. Segovia namentlich hat eine Reihe



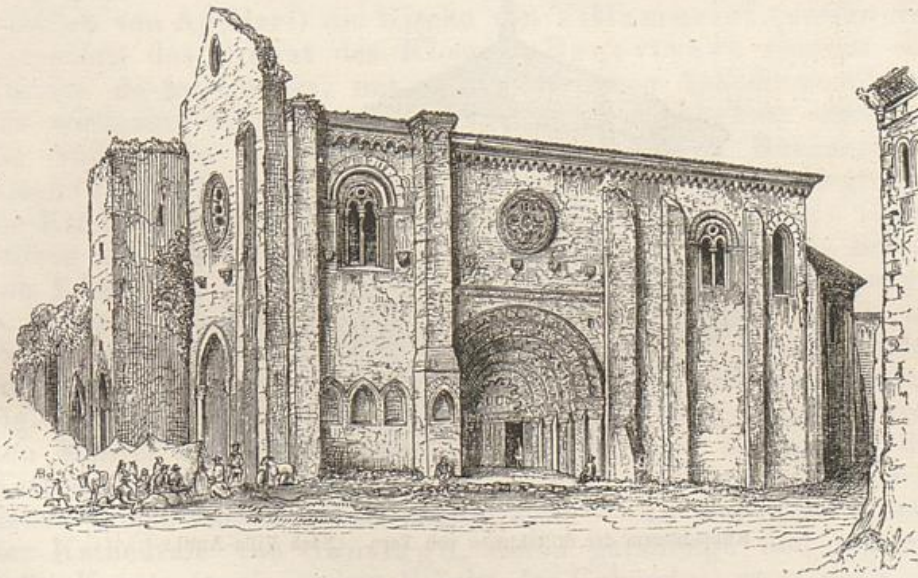
Grundriss von S. Millan zu Segovia.
(Nach Gailhabaud.)

solcher Beispiele, an den Kirchen S. Millan, S. Juan, S. Esteban, S. Martin. Es scheint, dass diese Anordnung vorzugsweise der romanischen Spätepoch e eigen ist. Bei S. Millan² insbesondere gestalten sich die Seitenportiken in edel graziöser Durchbildung; die Kirche selbst ist dreischiffig, mit drei Absiden, innen mit einem Wechsel von gegliederten Pfeilern und Säulen und, wie es scheint, nach dem System der Tonnenwölbungen bedeckt. S. Martin, wo die Seitenportiken in einen stattlichen Vorderportikus münden, ist durch die Fülle reichdekorirter Kapitäl e, zum Theil mit phantastischen Thierbildungen, ausgezeichnet.³ — Andre romanische Kirchen zu Segovia sind S. Lorenzo, S. Andrens, la Trinidad. Sehr eigenthümlich ist ferner die dortige Templerkirche,⁴ angeblich vom J. 1204, ein Polygonalbau nach Art der heil. Grabkirchen, zwölfseitig, mit hinaustretendem dreitheiligen und in drei Absiden schliessendem Chore. Der Mittelraum, ebenfalls zwölfseitig, steht mit dem Umgange nur durch einzelne Oeffnungen in Verbindung; er ist zweigeschossig, unterwärts mit einer Krypta, der

¹ Passavant, die christl. Kunst in Spanien, S. 6; nennt zu Salamanca u. a.: S. Tome de los Caballeros v. J. 1136 und S. Cristobal v. J. 1150, beide als rohere Gebäude, und S. Tomas a Becket v. 1179. (Ueber andre Gebäude der Stadt s. unten.) — ² Gailhabaud, l'arch. du V. au XVI. siècle etc. (liv. 6.) — ³ Chapuy, moy. âge mon. 186. — ⁴ Gailhabaud, a. a. O. (liv. 5.) Vergl. Ferrusson, handbook, p. 823.

Oberraum in sehr eigier Weise mit einer Gurtenkuppel eingewölbt. Der Umgang hat Tonnengewölbe, ebenfalls zwischen Gurten. Das Detail ist spätromanisch, das Hauptportal schon leise spitzbogig, mit Säulen und Zikzakornamenten, nordischer Behandlungsweise entsprechend.

Unter den Glanzmonumenten spätromanischen Styles, welche sich in den kastilischen Landen finden, sind zunächst zwei Kirchen zu Zamora anzuführen. Namentlich wird in Betreff der reichen Ausstattung die Kathedrale hervorgehoben. Ihr Portal, von dem wir eine Anschauung haben,¹ ist ein prächtiger Säulenbau, rundbogig mit einer Fülle von Ornamenten, spitzbogige Nischen zu den Seiten, darüber ein rundbogiges Fenstergeschoss; das Ganze durch emporlaufende Wandsäulen, die unterhalb des Giebels durch grosse Bögen verbunden werden, abgetheilt, der Façadenanordnung lombardischer Kirchen ähnlich. Ausführlicheres liegt über die Kirche S. Magdalena vor.² Sie ist einschiffig und im Inneren besonders der Chor mit Schmuckwerk versehen. Die Absis ist polygonisch, mit römisch compositen Säulen in den Ecken, zwischen denen oberwärts spitzbogige Fenster angeordnet sind und über denen gegliederte Kuppelgurte ansetzen. Der vordere Bogen der Halbkuppel der Absis, halbrund und reich ornamentirt, wird von schlanken Säulen derselben Art getragen. Die Wölbung des Chorraumes selbst ist ein spitzbogiges

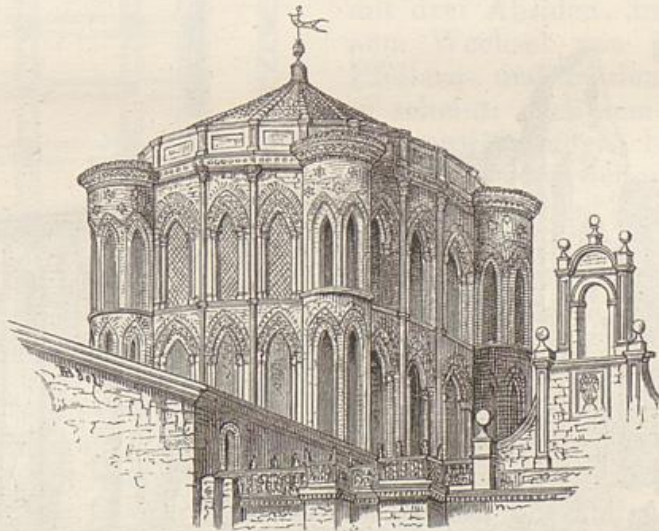


Ansicht von S. Magdalena zu Zamora. (Nach Villa-Amil.)

¹ Villa-Amil. I, liv. 10, pl. 1. *Denkmäler der Kunst*, T. 42, (8.) — ² Ebendas., II. liv. 3, pl. 1; liv. 9, pl. 1.

Kugler, *Geschichte der Baukunst*. II.

Tonnengewölbe, dessen dem Schiffe zugewandter Vorderbogen wiederum auf Säulen ruht. Das ganze Chor-Innere hat nächste Verwandtschaft mit spätromanischen Gebäuden in Südfrankreich. Das Schiff ist einfacher und scheint flachgedeckt zu sein. Das Aeussere ist schlicht massenhaft, doch durch schmuckreiche Einzelheiten ausgezeichnet, namentlich durch ein Seitenportal, welches nicht minder glänzend ist wie das der Kathedrale und durch die stehenden Akanthusblätter, welche die Dekoration seiner Bögen ausmachen, wiederum an italienischen (besonders toskanischen) Geschmack erinnert, während es gleichzeitig, durch die Anordnung von Bogenzacken an der inneren Bogensäumung, die Nähe des arabischen Elementes erkennen lässt. Rundbogig überwölbte und kreisrunde Fenster, beide schon mit schlichtem Maasswerk ausgesetzt, spitzbogige Nischen und andre Formen deuten bestimmt auf die letzte Ausgangszeit des romanischen Styles. — Die Stiftskirche des unfern belegenen Toro¹ ist ein Bau von nahe verwandter Richtung. Ihre Absis ist im Inneren ähnlich ausgestattet; ihr massiges Aeussere hat ein ähnlich glänzendes und in derselben Weise behandeltes Seitenportal; über letzterem ein kleines moreskes Fenster. Das Prachtstück dieser Kirche ist der Kuppelthurm, welcher sich über der mittleren Vierung erhebt, breit, stark und ohne Spitze, dabei auf den Ecken mit



Kuppelthurm der Stiftskirche von Toro. (Nach Villa-Amil.)

runden Erkerthürmchen versehen, zweigeschossig, durchgehend mit spitzbogigen Fenstern, zwischen denen schlanke Wandsäulchen emporlaufen. Die Fensterbögen sind von einem bunten

¹ Villa-Amil, II. liv. 11, pl. 1.

Ornament umgeben, völlig nach arabischer Art. Das ganze Werk kommt auf dieselbe Ausstattung und Behandlung hinaus, welche an den normannisch-arabischen Bauten Siciliens, zu Palermo, Monreale u. s. w., zu so eigenthümlichen Erfolgen geführt hatte. — Auch die alte Kathedrale zu Salamanca¹ scheint ein verwandter Bau zu sein. Sie hat im Inneren gegliederte Pfeiler mit Halbsäulen, an den Kapitälern reich ornamentirt, und Kreuzgewölbe; über der mittleren Vierung eine Gurtenkuppel, (die Gurte wulstförmig, mit Ringen,) über der sich im Aeusseren ein Kuppelthurm, in der Anordnung dem von Toro analog, erhebt. S. Adrian zu Salamanca, v. J. 1156, und S. Olalia, ebendasselbst, haben ähnliche dekorative Elemente.

Die Kathedrale zu Avila, ein spitzbogig romanischer (zum Theil auch, wie es scheint, schon gothischer Bau,) mit hohem Mittelschiff und grosser halbrunder Absis, hat viele Bauveränderungen erlitten; ihr Aeusseres hat einen fast kastellartigen Charakter. S. Pedro zu Avila, ähnlich angelegt, hat in der Ausführung Manches mit der alten Kathedrale von Salamanca gemein, doch in wiederum leichter und jüngerer Behandlung. (In der Behandlung des Dekorativen wird S. Pedro mit der Kirche zu Gelnhausen verglichen.) Aehnlich S. Vicente zu Avila.

Andre namhafte Beispiele dieser Spätzeit sind: die Kathedrale von Ciudad Rodrigo, als deren Baumeister Benito Sanchez genannt wird; die Kirche von Ceinos (Prov. Valladolid, nördlich von Aguilar); die Kirche von Villamuriel (unfern von Palencia); das Priorat des Klosters Benevivere (unfern von Carrion de los Condes, mit einem zierlichen Arkadenportikus,¹ der wiederum lebhaft an südfranzösische Architektur erinnert); die Stiftskirche von Sanguirce (nördlich von Burgos); die Kirche von S. Domingo de la Calzada (unfern von Logroño); die Kirche von Frias und die Klosterkirche von Buggedo (beide unfern von Vitoria); u. a. m. — Ferner in Asturien: die Kirche von Lloraza, die Stiftskirche von Arbas, die von Teberga, S. Maria in Villaviciosa, S. Juan in Amandi, (diese am Portal mit dem seltsamen Schmuck konischer, auf beiden Enden verjüngter Säulen,) S. Maria in Valdedios (gedrückt spitzbogig, mit Strebebögen unter den Dächern der Seitenschiffe, durch den Meister Galterio im J. 1218 beendet;) und die Krypta der Kathedrale von Santander, deren Pfeiler in besonders reichlicher Weise mit Säulchen besetzt sind. — In Gallizien: Theile der Kathedrale von Santiago, deren geräumige und massenhafte Krypta (sowie andere Stücke des Gebäudes) zwar noch als Rest des im J. 1082 gegründeten Gebäudes gilt, was indess, zufolge der Angaben über die reichere Ausstattung der Kapitäle einigermassen zweifelhaft erscheint, und deren Portal, von einem

¹ Ueber Salamanca und Avila vergl. Passavant, a. a. O., S. 4, ff. — ² Villamil, I, liv. 2, pl. 1.

Meister Mateo ausgeführt, als ein vorzügliches Glanzstück spätromanischer Architektur bezeichnet wird; die von einem Meister Raimundo erbaute Kathedrale zu Lugo; und die durch ein sehr figurenreiches Portal ausgezeichnete Kirche von Orense.

An schmuckreichen Kreuzgängen der kastilischen Lande sind anzuführen: der von S. Isidoro zu Leon, der von S. Juan de la Peña, und der Kreuzgang im Kloster de las Huelgas zu Burgos, der den Namen der „Claustrilla“ führt.¹ Der letztere ist eines der zierlichsten und anmuthreichsten Beispiele spätest romanischer Art; seine gekuppelten Säulchen sind mit höchst reizvollen Kapitälern versehen; seine Bögen, stumpf-spitzbogig mit verlängerten Schenkeln, sind an ihrer breiten Laibung in eigner Weise mit Stäben besetzt.

Im nördlichen Theile von Neu-Kastilien kommen einige Monumente in Betracht, die, wie bereits angedeutet, die hier noch vorwiegende Richtung des arabischen Geschmackes bekunden. Auf sie ist schon früher, bei Erwähnung der Ausläufer des arabischen Architekturstyles in die Gebiete christlicher Herrschaft, Bezug genommen.² Namentlich gehören hierher die Kirche S. Miguel zu Guadalajara,³ ein eigenthümlich festungsartiger Bau, mit reich vorgetreppten Krönungen (und mit Umänderungen aus moderner Zeit;) und die Kirche S. Maria zu Illescas,⁴ (südlich von Madrid) die besonders durch ihren stattlich maurischen Thurm ausgezeichnet ist. In ihrem Inneren hat die letztere spitzbogige Pfeilerarkaden, mit Halbsäulen an den Pfeilern, die mit moresk-romanischen Kapitälern versehen sind, oberwärts am Mittelschiff jedoch, auf eine jüngere Bauveränderung deutend, mit gothischen Kapitälern, von denen die Rippen eines spätgothischen Kreuzgewölbes getragen werden. Der Chor, aus zwei Gewölbefeldern bestehend, hat in dem einen Felde wiederum ein spitzbogiges Tonnengewölbe. — Die Kathedrale von Cuenca. 1177 gegründet, ist ein ansehnliches Werk des romanischen Uebergangsstiles, in ihren jüngeren Theilen, wie es scheint, schon der ausgesprochenen Gothik angehörig.

c. Portugal.

Ueber die Weise der romanischen Architektur in Portugal⁵ fehlt es fast an aller näheren Notiz. Es wird der grossen Schmucklosigkeit der Bauten aus der Epoche der ersten Alfonse

¹ Villa-Amil, I, liv. 1, pl. 2; liv. 3, pl. 1. Waring, architectural etc. studies in Burgos and its neighbourhood. — ² Thl. I, S. 534. — ³ Villa-Amil, II, liv. 7, pl. 4. — ⁴ Ebendas., II, liv. 3, pl. 2; III, liv. 3, pl. 1. — ⁵ A. Raczyński, les arts en Portugal, p. 410, ff. (Ich muss es dahingestellt lassen, ob die hier aufgeführten Gebäude sämmtlich in der That romanische sind.)

(12. u. 13. Jahrhundert) und, für die Provinzen des Nordens, des Granitmaterialies, welches eine schmucklosere Behandlung von vornherein bedingen musste, gedacht. Hieher scheinen die Kirche von Cedofeita zu Porto (Oporto, — um 1100) und das dortige Kloster S. Francisco, die Kirchen von Paço de Sousa und von Leça do Bolio (beide unfern von Porto) und die Kirche von Azurar (unfern von Braga) zu gehören. Weiter südwärts einige Theile der alten Kathedrale von Coimbra, die dortige Kirche S. Salvador, eine kleine Rundkirche aus der Zeit um 1169, und die Kirche des Cisterzienserklosters Alcobaca (unfern von Batalha.)¹ Die letztere, 1148 begonnen und 1222 beendet, ist ein geräumiger Bau, 360 Fuss lang, mit neuen Chorkapellen; sie wird der Kirche von Pontigny in Burgund (einem Bau, der schon zu den Monumenten der französischen Frühgothik zählt,)² verglichen. Sodann die Klöster de Graça und S. Domingos zu Santarem,³ und die Kathedrale von Evora,⁴ die im J. 1186 begonnen und 1204 eingeweiht wurde.

5. Die britischen Lande.

In der romanischen Architektur der britischen Lande treten die nationellen Charaktere — die germanischen und die keltischen — in entschiedenen Gegensätzen auseinander. Ebenso bestimmt spricht sich in ihr der Wechsel der historischen Geschiecke aus. Hienach ordnet sich die Folge der Betrachtung.

a. England.

Angelsächsischer Baustyl.

Die Anfänge des romanischen Baustyles in England⁵ gehören der Epoche des Wechselkampfes zwischen angelsächsischer und dänischer Herrschaft an. Von den bedeutenden und zum Theil,

¹ Fergusson, handbook of arch., II., p. 836. — ² Näheres über sie im folgenden Theile. — ³ Raczyński, p. 414. — ⁴ Ebenda, p. 355. — ⁵ Aus der reichen Fülle der betreffenden Literatur sind als Werke allgemeiner Uebersicht hervorzuheben: Glossary of terms used in goth. arch., (besonders vol. III, unter dem Titel: Companion of the third edition of a glossary etc.: darin: „a chronological table illustrative of the rise and progress of goth. arch. in England,“ und „a dictionary of the ancient arch. of Gr. Britain by J. Britton.“) Bloxam, the principles of goth. arch. (deutsche Bearbeitung von Hensslermann, u. d. T. die mittelalterl. Kirchenbaukunst in England von Bl). Rickman, on attempt to